



VERBANDSZEITUNG DER DEUTSCHEN UHRMACHER

53. JAHRGANG / HALLE (SAALE), 16. MARZ 1928 / Nummer 12

Nachwuchsfragen

Von A. Gruber

Wieder ist die Uhrmacherschaft vor die verantwortungsvolle Aufgabe gestellt, sich ihren Nachwuchs auszuwählen. Die Zufriedenheit des einzelnen Meisters wie die fernere Gestaltung des Uhrmacherstandes hängen in hohem Grade davon ab, daß mindestens brauchbares Material in die Lehre aufgenommen wird. Soviel schon über diese Frage gesprochen und geschrieben worden sein mag, sowenig erscheint es mir sicher, ob überall die Überzeugung durchgedrungen ist, daß der Lehrmeister die Zukunft seines Standes in der Hand hält. Wie könnte es sonst vorkommen, daß in einen Beruf von der Qualität des Uhrmachers immer wieder Leute aufgenommen werden, die nicht im entferntesten den Anforderungen gewachsen sind, die auch bei geschicktester und hingebungsvollster Anleitung durch einen tüchtigen Lehrmeister, bei weitestgehender Unterstützung durch Uhrmacherschulen, eben nie Uhrmacher werden! Alle späteren Klagen und Wünsche sind nutzlos, wo das Gesetz auf Jahre hinaus bindet. Lehre und Schule leisten wertlose, ja man kann sagen schädliche Arbeit, da sie doch nur halbe Menschen heranzubilden vermögen, die später wohl der Industrie oder verwandten Berufszweigen oder dem Pfuschartum zugeführt werden und womöglich dem Uhrmacherstand in den Rücken fallen. Wo solche Fälle eintreten, muß die Verantwortung hierfür ausschließlich den einzelnen Meistern bzw. den beteiligten Innungen zugeschrieben werden, da sie, aller Warnungen ungeachtet, solche Elemente als Lehrlinge annehmen, ohne sich auch nur durch eine verlängerte Probezeit zu sichern. Es muß immer wieder darauf hingewiesen werden, daß es nur in den allerseltensten Fällen gelingt, solche Schmerzenskinder wieder loszuwerden. Wer sich selbst und seinen Stand vor schwerem Schaden bewahren will, der muß zur rechten Zeit auf der Hut sein, der darf seinen Nachwuchs nur mit äußerster Vorsicht und Sorgfalt auswählen, und zwar unter Heranziehung aller nur möglichen Prüfungsmomente, wie sie ihm Berufsämter, Innung und Schule bieten.

Bevor in die engere Lehrlingswahl eingetreten wird, wäre zunächst die Frage zu klären, aus welchem Bereich der Uhrmachernachwuchs zu nehmen ist. Wo immer möglich, wäre vor allem unter den Söhnen von Berufsgenossen Umschau zu halten. Ihnen steckt eben doch der Beruf mit seinen vielen eigenartigen Anforderungen schon im Blut, und die Praxis beweist, daß sich diese jungen Leute tatsächlich sehr günstig entwickeln.

Sie bringen eine ganze Anzahl von Eigenschaften mit, die sich berufsfremde Lehrlinge vielleicht nie erwerben, sie sind im Beruf groß geworden, haben Vater und Gehilfen bei ihrer Arbeit beobachtet und wissen, daß sie zwar einen körperlich nicht sehr schweren, aber auch keineswegs einen so leichten Beruf erwählt haben, wie er wohl in den Augen der breiten Masse erscheint. Eine diesbezügliche Umfrage unter den Lehrlingen der hiesigen Schule zeigte, daß die Uhrmachersöhne nicht erwarten, auf Rosen gebettet zu sein, daß sie keine goldenen Berge erhoffen. Sie bleiben infolgedessen auch verschont von den schweren Enttäuschungen anderer Lehrlinge, welche in der Uhrmacherei eine sehr gut bezahlte, mühevolle Spielerei und Bastelei sehen. Der Uhrmachersohn kennt die Freuden wie die Nöte seines Berufes und stellt sich von vornherein wesentlich günstiger zu allen auftretenden Schwierigkeiten. Bei ihm werden sich auch viel eher der Erfolg und damit die Freude und Befriedigung an der Arbeit einstellen, so daß er kaum auf den Gedanken kommt, seinen Beruf verfehlt zu haben. Allerdings würde ich es für günstig halten, wenn Uhrmachersöhne nicht beim Vater selbst lernen würden. Ich übersehe dabei nicht die Vorteile, welche in der besonders interessierten und aufopfernden Ausbildungsarbeit des Vaters liegen, aber ich glaube doch, daß der Ernst und Nachdruck der Lehre durch diese Vermischung von Vater und Lehrmeister leicht leiden und daß ein fremder Meister unbefangener und erfolgreicher zu wirken vermag. Vielleicht läßt sich in dieser Frage durch gegenseitigen Austausch von Sprößlingen eine allseits befriedigende Lösung finden.

Stehen Uhrmachersöhne nicht zur Verfügung, dann wären als nächstgeeigneter Nachwuchs die Kinder aus verwandten Gewerbebetrieben zu bevorzugen und erst in weiterer Linie auf die Söhne von Angestellten und Beamten zurückzugreifen, da sich diese erfahrungsgemäß nicht immer in die Eigenart des Uhrmacherberufes einzuleben vermöchten. Auch der Mittelschüler, soweit er, gewissermaßen als Strafe für seine geringen Schulfortschritte, ein Handwerk lernen muß, ist nicht der ideale Uhrmacherlehrling. Ich möchte hierin nicht mißverstanden werden, als ob ich den Wert der Mittelschule unterschätze. Es kommt nur darauf an, aus welcher Klasse der Junge zum Beruf übertritt und besonders aus welchen Gründen. Kommt er nach Ablegung des Abi-